

WERTVOLL

ich und die anderen

meine Persönlichkeitsentwicklung im sozialen Umfeld

Konzept Sexualerziehung in der Primarstufe

Alexandra Achermann und Mischa Rosenberger, 2020

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Ausgangslage	4
Theoretische Grundlagen	8
Entwicklung der Sexualität	8
Was Kinder wann wissen wollen	10
Unterrichtsinhalte	11
Evaluation und Qualitätssicherung	12
Literatur	13

Vorwort

Für eine gelingende Sexualerziehung sind die im Lehrplan 21 beschriebenen Kompetenzen als Aufbau zu verstehen. Im Themenfeld «Natur, Mensch, Gesellschaft» wird dabei ein erster Schwerpunkt für die Sexualerziehung gelegt. Dabei spielt für die Kinder, nebst den biologischen Gegebenheiten, vor allem der Zugang zu den unterschiedlichen Werten und Normen im Zusammenleben der Menschen eine übergeordnete Rolle.

In den letzten Jahrzehnten haben sich die gesellschaftlichen Normen der Sexualität stark gewandelt und ausdifferenziert. Um diesem Umstand in der Sexualerziehung gerecht zu werden, orientiert sich das vorliegende Konzept an den Grundsätzen der Sozialen Arbeit. Diese Grundsätze stimmen mit der schweizerischen Bundesverfassung überein und basieren auf den Menschenrechten.

Die Umsetzung der Sexualerziehung an der Schule mit Schulsozialarbeitenden anzugehen ist sinnvoll. Die Schulsozialarbeit kann als Bindeglied zwischen den Erziehungsberechtigten und der Schule verstanden werden. Sie schliesst damit eine wichtige Lücke und leistet einen wertvollen Beitrag zur Gesundheitsförderung und zur Präventionsarbeit.

Uri Ziegele (2014) definiert Soziale Arbeit in der Schule wie folgt:

Soziale Arbeit in der Schule ist ein an die Schule strukturell dynamisch (im Sinne von kontinuierlich konstruiert) gekoppeltes, eigenständiges und schulerweiterndes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, das von beiden professionalisierten und organisierten Subsystemen der Sozialen Hilfe bzw. Erziehung gemeinsam gesteuert wird. Sie unterstützt sowohl die (bio-) psychosoziale Entwicklung und Integrität als auch die gesellschaftliche Inklusion ihrer Anspruchsgruppen und wirkt an einer nachhaltigen Schulentwicklung mit. Dabei bedient sich Soziale Arbeit in der Schule lebensweltnah und niederschwellig, systemisch-lösungsorientiert, diversitätssensibel und partizipativ innerhalb der verhaltens- und verhältnisbezogenen Funktionen Prävention, Früherkennung und Behandlung ihrer personen-, gruppen-, organisations- und sozialraumspezifischen Methoden der Sozialen Arbeit. (S.28-29)

Sexualität ist ein sehr sensibles Thema, welches durch die Schulsozialarbeitenden professionell aufgegriffen werden kann. Diese Professionalität garantiert einen offenen Umgang mit dem Thema Sexualität an der Schule. Die Schulsozialarbeitenden nutzen dabei das bereits bestehende Vertrauensverhältnis zu den Kindern. Gleichzeitig haben die Kinder einen Zugang zu einer psychosozialen Organisation. Mit diesem Zugang können später auch individuelle Frage- und Problemstellung der Kinder weiterführend bearbeitet werden. Die neutrale Position der Schulsozialarbeit stellt eine weitere Chance dar, dass die Schülerinnen und Schüler sich getrauen schwierige und/oder schambehaftete Themen anzusprechen.

Mit dem vorliegenden Konzept sollen die Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu einem gesunden und verantwortungsvollen Sexualverhalten befähigt werden.

Ausgangslage

Dieses Konzept stützt sich auf das Konzept «Präventionsprojekt – Ich und mein Körper» der Schule Aristau vom 5. Dezember 2014 und orientiert sich an den darin beschriebenen Zielen:

«Kinder sollen eine positive Einstellung zu ihrem Körper entwickeln können und entsprechende Kommunikationsfähigkeiten erlernen (z.B. das Benennen der Körperteile). Die Auseinandersetzung individueller Grenzen („man darf nicht jeden überall anfassen“) und der damit verbundenen Beschäftigung mit eigenen Grenzen („du darfst nein sagen“, „sich Hilfe holen ist nicht feige“) sind im Kindesalter sehr zentral. In diesem Sinn ist Sexualaufklärung auch Sozialerziehung und unterstützt die Prävention vor sexuellem Missbrauch.

Wir möchten eigenständige Entscheidungen und das Bewusstsein, was Selbstbestimmung für sich selber und andere bedeutet, bei den Schülerinnen und Schülern (kurz SuS) fördern.» Demnach muss die Schulsozialarbeit den gesellschaftlichen Wandel und die damit verbundenen Normen der Sexualität in ihre Überlegungen kontinuierlich miteinbeziehen, um dem Grundsatz der Selbstbestimmung gerecht zu werden. Der Kodex der Sozialen Arbeit definiert die Selbstbestimmung als ein unantastbares Grundrecht. Das Grundrecht auf Selbstbestimmung (Seite 8, Artikel 5) bedeutet für die Menschen im Hinblick auf ihr Wohlbefinden ihre eigene Wahl treffen zu können, vorausgesetzt dies gefährdet weder sie selbst noch die Rechte und Interessen anderer. Somit lassen sich zwei Schwerpunkte für die Sexualerziehung eruieren. Einerseits die Persönlichkeitsentwicklung und andererseits die damit verbundenen sozialen Gegebenheiten einer Gesellschaft.

Im „Grundlagepapier Sexualpädagogik und Schule“ der Pädagogischen Hochschule Luzern (2008) wird dazu weiter ausgeführt, dass beide Faktoren gleichwertig zu berücksichtigen und in Beziehung zueinander zu setzen sind. Eine gelingende Sexualerziehung stellt somit das individuelle Lernen (Individuum) in sozialen Zusammenhängen (Umwelt) ins Zentrum. Somit kann die freie Entfaltung des Individuums im Rahmen seiner Möglichkeiten und zum Schutz der persönlichen Integrität gewährleistet werden (S.21).

Die übergeordneten Ziele für eine gelungene schulische Sexualerziehung werden im Grundlagepapier wie folgt definiert:

- Das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und Gleichberechtigung der Geschlechter
- Die Achtung vor der Würde der Anderen und
- Die Fähigkeit zur Aufnahme und Ausgestaltung partnerschaftlichen Sexualität (Grundlagepapier, 2008, zit. in Sielert, 1993, S. 11).

Daraus lassen sich folgende konkrete Lernziele für die SuS in der Unter- und Mittelstufe ableiten:

Die SuS sollen

- «ein natürliches Bewusstsein für ihren Körper entwickeln.
- sich unabhängig von ihrer Herkunft, Kultur oder religiösen Sozialisierung wertschätzen.
- ohne Scham über das Thema Sexualität reden.
- ungezwungen ihre Fragen bezüglich der Sexualität stellen können.
- fremde und eigene körperliche Grenzen kennen und respektieren.
- ermutigt werden, sich bei Unsicherheiten an eine Bezugsperson zu wenden (Eltern, Lehrpersonen, 147).»

Zudem sind im bestehenden Konzept zusätzliche Wirkungen beschrieben worden:

- Der Umgang mit sich selbst und anderen, gerade im Bereich der Sexualität, soll von Respekt und Verantwortungsbewusstsein geprägt sein. Dabei gilt es, die eigenen Grenzen klar zu definieren und die Grenzen der anderen zu respektieren.
- Über allem steht das Motto: Was ich schätze, schütze ich.
- Die Förderung der Selbstwahrnehmung (Gefühle, etc.) und das Benennen von Körperteilen, Handlungen und Gefühlen dienen der bewussten Auseinandersetzung mit eigenen Wünschen und Vorstellungen.
- Es wird aufgezeigt, dass Sexualität ein wichtiges Thema ist, genauso wie andere auch, und dass man darüber ganz normal reden kann.

Weiter stützen wir uns auf das „Grundlagepapier Sexualpädagogik und Schule“ der Pädagogischen Hochschule Luzern (2008). Darin wird unter anderem beschrieben, dass die Schule und ihr Umfeld für die Kinder und Jugendlichen auch ein Ort der ersten Kontaktsuche, des gegenseitigen Kennenlernens, des Flirtens, der ersten Zärtlichkeiten und partnerschaftlichen Beziehungseinübungen darstellt (S. 5).

Gemäss der Empfehlung des Grundlagepapiers, sprechen wir in diesem Konzept von „Sexualerziehung“ (S.9):

Sexualerziehung im Kontext Schule (l'éducation sexuelle en milieu scolaire) meint Angebote, die öfters unter der Bezeichnung *Sexualkunde* oder *Sexualunterricht* stattfinden; in der Romandie als *cours d'éducation sexuelle* bezeichnet. Eine mögliche Definition als Grundlage schulischer Sexualerziehung könnte lauten: „Sexualerziehung als rechtebasierter Ansatz stattet junge Menschen mit grundlegendem Wissen und den Fähigkeiten, Fertigkeiten und Werten aus, die sie benötigen, um ihre Sexualität bzw. die Freude daran, sowohl physisch, psychisch wie auch emotional zu erfahren. Sexualerziehung soll jungen Menschen helfen, korrekte Informationen zu erhalten, Lebensfähigkeiten zu entwickeln und positive Einstellungen und Werte wachsen zu lassen“ (IPPF European Network, 2006a, S. 9).

Weiter wird ausgeführt (S.14):

Eine bedeutende Aufgabe der Schule besteht darin, allen Kindern und Jugendlichen hinsichtlich Sexualität, Geschlechterrollen und Geschlechterbeziehungen diese Möglichkeiten zu eröffnen, ihnen den sozialen Wandel bzw. den gesellschaftlichen common sense zu erläutern und so einen Zugang zum Werte- und Normengefüge unserer Gesellschaft zu ermöglichen. Die Heterogenität der Schule ist für das soziale Lernen in diesem Kontext eine optimale Voraussetzung und trägt zur Integration bei. Kinder und Jugendliche lernen verschiedene Orientierungs- und Entscheidungshilfen für die unterschiedlichen Herausforderungen kennen, die sich ihnen in diesen Zusammenhängen stellen und werden so in ihren Lebensweltkompetenzen gestärkt.

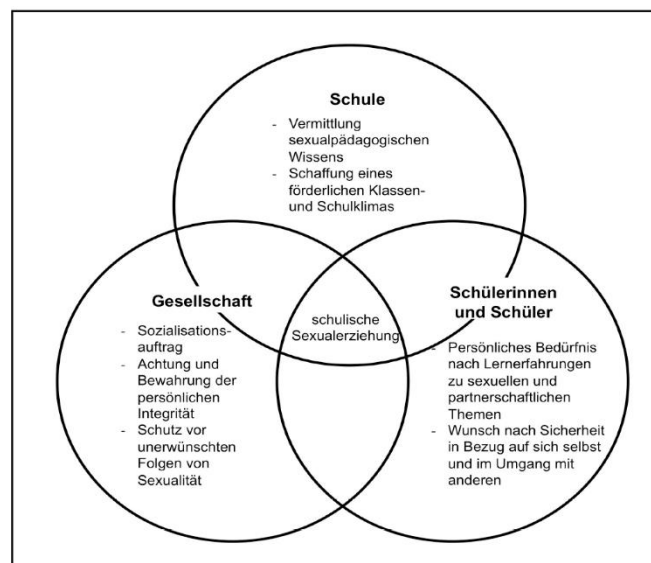


Abbildung 1 Kontext und Zielsetzung schulischer Sexualerziehung

Das vorliegende Konzept orientiert sich an folgenden Kompetenzen des Lehrplans 21 im Themenfeld «Natur, Mensch, Gesellschaft»:

Identität, Körper, Gesundheit – sich kennen und sich Sorge tragen	Gemeinschaft und Gesellschaft – Zusammenleben gestalten und sich engagieren	Grunderfahrungen, Werte und Normen erkunden und reflektieren
<i>NMG 1.1 Ich bin ich</i> Die SuS können sich und andere wahrnehmen und beschreiben	<i>NMG 10.2 Freundschaft</i> Die SuS können Freundschaft und Beziehungen pflegen und reflektieren.	<i>NMG 11.1 Menschliche Grunderfahrungen</i> Die SuS können menschliche Grunderfahrungen beschreiben und reflektieren.
<i>NMG 1.2 Gesundheit und Wohlbefinden</i> Die SuS können Mitverantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden übernehmen und können sich vor Gefahren schützen.		<i>NMG 11.3 Werte und Normen</i> Die SuS können Werte und Normen erläutern, prüfen und vertreten.
<i>NMG 1.5 Wachstum und Entwicklung des menschlichen Körpers</i> Die SuS können Wachstum und Entwicklung des menschlichen Körpers wahrnehmen und verstehen.		<i>NMG 11.4 Ethische Urteilsbildung</i> Die SuS können Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten.
<i>NMG 1.6 Geschlecht und Rollen</i> Die SuS können Geschlecht und Rollen reflektieren.		

Theoretische Grundlagen

Die Sexualpädagogin Petra Milhoffer beschreibt die Bedeutung der Sexualerziehung in der Schule folgendermassen:

«Sexualerziehung soll das Selbstbewusstsein stärken, die Kinder befähigen, eigene Gefühle und die Gefühlsbotschaften anderen zu verstehen, sowie ihnen helfen, ein Gespür zu entwickeln, welche Kontakte und Situationen gemieden werden müssen» (zit. in Elisabeth Raffauf, 2012, S. 51).

Entwicklung der Sexualität

Kindliche Sexualität

Raffauf führt aus (2012), dass sich die kindliche Sexualität grundlegend von derjenigen der Erwachsenen unterscheidet. Sie ist nicht zielgerichtet und es geht nicht um die genitale Befriedigung. Bei der kindlichen Sexualität dreht sich alles um den eigenen Körper. Es geht dabei um neugieriges Forschen, Geniessen und um die Lust. Kinder erleben von Geburt an ein Lust- und Wohlgefühl, sei es beim Nuckeln oder Gestreichelt-werden. Sie haben den Ansporn sich diese schönen Gefühle wieder und wieder zu verschaffen (S. 52-53).

Wenn Kinder die Welt erfahren, spielt ihr Körper dabei eine entscheidende Rolle. Die allerersten Hautberührungen sind ein zentrales Medium für die Welterfahrung und sind prägend für ihre spätere Sicherheit im Umgang mit sich selbst. Im guten Fall machen Kinder auf ihrem Weg ins Erwachsenenalter positive Erfahrungen mit ihrem Körper und bekommen so ein gutes und sicheres Gefühl mit und in ihm zu leben (ebd.).

Die genitale Phase, 3 – 6 Jahre

Genital bedeutet: „Die Geschlechtsorgane betreffend“ (Raffauf, 2012, S. 57). In diesem Alter erhalten die Genitalien eine erhöhte Bedeutung im Erleben des Kindes (Adalbelt Metzinger, 2011, S. 20). Die Kinder entdecken ihren Genitalbereich als Organ des Lustgewinns. Dies kann sich durch Spielen und Stimulieren an den Geschlechtsorganen äussern. Die Kinder zeigen auch Freude an der eigenen Nacktheit (Zeigelust) und an der Nacktheit anderer (Schaulust). Typisch für dieses Alter sind Doktorspiele in verschiedensten Variationen und es tauchen Fragen auf wie beispielsweise: ‘Warum sehen Mädchen anders aus als Jungen?’ Dies weil den Kindern erstmalig die anatomische Differenz zwischen den Geschlechtern auffällt. Weiter interessieren sie sich auch für die eigene Herkunft: ‘Wo kommen die Kinder her?’ / ‘Wo wachsen die Babys und wie kommen sie in den Bauch der Mutter?’ / ‘Wie kommen die Babys da wieder heraus?’ (ebd.). Die Geschlechtsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen können die Kinder in diesem Alter klar wahrnehmen (Raffauf, 2012, S. 57).

Für Kinder sind sexuelle Fragen selbstverständlich und deshalb ist es wichtig, ihnen sachlich zutreffende Antworten zu geben, natürlich kindgerecht erklärt. Das Antworten auf solche Fragen, legt den Grundstein dafür, dass die Kinder später bei sexuellen Problemen den Mut aufbringen, sich an ihre Eltern oder andere Bezugspersonen zu wenden (Metzinger, 2011, S. 20).

Die ödipale Phase

Diese Phase ist gemäss Metzinger (2011) etwa im fünften Lebensjahr zu beobachten. Dabei geht es darum, dass sich die Kinder mit ihrer Stellung zu den eigenen Eltern auseinandersetzen. Sie fühlen sich in dieser Zeit stärker zum gegengeschlechtlichen Teil hingezogen und finden aus dieser Phase heraus, indem sie sich mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil identifizieren. Der Wunsch, gleich wie die Mutter oder der Vater zu sein, bedeutet die erste eigene Identifikation mit der weiblichen oder der männlichen Rolle und ist für den Aufbau der Persönlichkeit von grosser Bedeutung. Es geht also dabei um die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechterrolle (S. 21).

Latenz, 6 – 10 Jahre

Nach dem Abklingen der genitalen Phase treten die Triebregungen etwas in den Hintergrund. Kinder können nun leichter auf unmittelbare Lustbefriedigung verzichten oder sie zeitlich verschieben bzw. in andere Aktivitäten umsetzen. Die Energie wird teilweise auf andere Bereiche und Gegenstände der Umwelt verlagert. Der Eintritt in die Schule unterstützt diese eher sachliche und umweltbezogene Haltung. Kinder in diesem Alter zeigen sich aktiver und aufgeschlossener, möchten neue Ecken im Wohnbezirk entdecken und eigene Erfahrungen im Supermarkt, im Kino, im Schwimmbad usw. sammeln (ohne die Anweisung von Erwachsenen). Verbunden mit diesen räumlichen Eroberungen ist die Entdeckung der Peergroup, deren Bedeutung steigt (Metzinger, 2011, S. 21-22).

Pubertät

Die Pubertät umfasst den Abschnitt der eigentlichen Geschlechtsreife. Sie ist die Zeit der körperlichen Veränderungen und der psychosozialen und sexuellen Neuorientierungen und wird durch biologische Quellen ausgelöst. Die Zeit ist geprägt durch körperliche Veränderungen, wie Wachstum und Ausprägung der primären und sekundären Geschlechtsmerkmale. Die Pubertät setzt nach der Kindheit ein, wann genau ist sehr individuell und zwischen Mädchen und Jungen sehr verschieden. Bei Mädchen beginnt es frühestens mit 7,5 Jahren und spätestens mit 12 und bei Jungen frühestens mit 10 und spätestens mit 13,5 Jahren (Metzinger, 2011, S. 22).

Tabelle der Entwicklung von primären und sekundären Geschlechtsmerkmalen (bis zum Alter von 13 Jahren) (nach Metzinger, 2011, S. 24).

Alter	Jungen	Mädchen
10		Rundung der Hüften
11		Brustentwicklung
12	Wachstum von Hoden und Penis, Stimmbruch, Schamhaarbildung	Stimme wird etwas tiefer, rasches Wachstum von Eierstöcken, Vagina, Gebärmutter und Schamlippen, grösstes Körperwachstum, Menarche (Eireifung und Menstruation)
13	Erster Samenerguss (Pollution)	

Was Kinder wann wissen wollen

Gemäss Raffauf (2012, S. 88) hat die Sexualforscherin vorhandene Untersuchungen ausgewertet und einen Entwicklungsverlauf über das Sexualwissen und –interesse von Kindern zusammengestellt:

- 4 Jahre: Basiswissen über Schwangerschaft
- 5 bis 6 Jahre: Fragen zur Geburt
- 8 Jahre: Fragen zu Empfängnis und Geschlechtsverkehr
- 9 bis 11 Jahre: Wissen über Empfängnis und Geschlechtsverkehr

Beraterinnen der WDR-Hörfunkreihe „Herzfunk“ (für 6 bis 12 jährige Kinder) haben einige typische Muster herausgefunden (Raffauf, 2012, S. 89-90):

- 7 bis 8 Jahre: Fragen, die den eigenen und andere Körper betreffen („Wie ist er heute? Was kommt auf mich zu?“) Fragen, zu den wechselnden Gefühlen und zu unbekanntem Begriffen („Wie bekommt man Kinder? Warum lachen manche über den Begriff Sex und das Wort Liebe? Was ist Selbstbefriedigung? Was ist die Vorhaut? Was sind Prostituierte? Was ist Petting? Was passiert bei der Beschneidung? Wie fühlt sich Liebe an?“)
- 9 bis 11 Jahre: Fragen nach konkreteren Handlungsanweisungen („Was muss man machen im Reich der Liebe? Gibt es etwas, was man als Junge beim Sex beachten muss? Ich bin in einen netten Jungen verliebt, was soll ich machen? Wie angele ich mir eine Freundin? Warum wird bei Jungs der Pimmel gross?“)
- Ab 12 Jahren: Detailliertere Auseinandersetzung mit sexuellen Erfahrungen („Was ist ein Orgasmus? Wieso schämt man sich, wenn man nackt ist? Was ist eigentlich der Kitzler? Warum wollen Jungs erst so spät was von Mädchen wissen?“)

Unterrichtsinhalte

Die Lektionen werden erlebnisorientiert und interaktiv gestaltet. Die sozialarbeiterische Grundhaltung ist bei der Durchführung zentral (beschrieben in „Ausgangslage ab S. 3). Es wird auf die Bedürfnisse und Anliegen der Kinder eingegangen. Inhalte sind deshalb nicht starr definiert, sondern können angepasst werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen im Vorfeld die Möglichkeit erhalten, anonym Fragen zu stellen. Dies ermöglicht uns, die Lektionen nach den Interessen zu gestalten und vorzubereiten.

Die Schülerinnen und Schüler erleben einen geschützten Rahmen, in dem die Schweigepflicht eingehalten wird. So wird das bereits bestehende Vertrauensverhältnis zu den „Kursleitenden“ gestärkt.

Die Themen nach Altersstufen (nach dem Konzept «Präventionsprojekt – Ich und mein Körper» der Schule Aristau vom 5. Dezember 2014, den oben beschriebenen theoretischen Grundlagen und dem Grundlagepapier Sexualpädagogik):

Stufe	Unterrichtsinhalte
Kindergarten 4 – 6 Jahre	<ul style="list-style-type: none">- Erfahrungen/Umgang mit Angst und Verletzung- Konflikte („Nein“ sagen)- Empathie (in andere Einfühlen)- Einüben sozialen Miteinanders- Experimentieren mit Beziehungen mit anderen- Erfahrung mit Gefühlen (Zuneigung, Eifersucht, Sehnsucht, Enttäuschung, etc.)- Aneignen von Handlungsmustern im Ausdruck tiefer Zuneigung bzw. starker Liebesgefühle (Händchenhalten, Streicheln, Umarmen, Küssen)- Erlernen des Umgangs mit Schamhaftigkeit- Benennen der Körperteile und Geschlechtsteile. Entdecken der Sexualorgane als Quelle neuer Lustgefühle- Erste Fragen zur Sexualität- Spielerisches Erkunden von Geschlechterrollen: Rollenspiele (Vater-Mutter-Spiele, Familien mit zwei Müttern/ Vätern, einem Elternteil, Verliebt sein, Geschlechtsverkehr)
1. – 4. Klasse 6 – 10 Jahre	<ul style="list-style-type: none">- Identitätssicherung / Geschlechtsrollenfindung (Soziale Konzentration auf das eigene Geschlecht)- Entwicklung eines Körperbewusstseins- Wissensbezogene sexuelle Neugier- Interesse an schriftlichen und bildlichen Informationen (Medien)- Fragen zur Zeugung, Empfängnis und Geschlechtsverkehr sowie den meisten anderen Themen von Sexualität und Beziehung- Moralisches Bewusstsein- Gute und schlechte Geheimnisse- Weitere Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen- Freundschaften entstehen, entwickeln sich weiter, gehen auseinander- Auseinandersetzung mit den eigenen Fähigkeiten- Vertrauenspersonen kennen

	<ul style="list-style-type: none"> - Sexualisierte Sprache - Für sich herausfinden und benennen können, welche Berührungen an welchen Körperstellen von wem in Ordnung sind
5. und 6. Klasse 10 – 12 Jahre	<ul style="list-style-type: none"> - Veränderung im Erleben und Empfinden des eigenen Körpers - Vermehrtes Interesse an nahen Beziehungen - Physische Veränderungen, Produktion von Geschlechtshormonen und Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale, Reifung der Sexualzentren, Erreichung der Geschlechtsreife – Abläufe im Körper kennen lernen - Körper wird wichtiger (Körperwissen) – positives Selbstbild - Zurückhaltung im Körperkontakt und bzgl. Nacktheit (Schamgefühl) - Neugier und Informationsbedürfnis - Wissen über Geschlechtsverkehr und Empfängnis, Verhütung - Sich verlieben in Personen des anderen oder gleichen Geschlechts - Stimmungsschwankungen - Sexuelles, auf andere Personen gerichtetes Interesse - Menarche - Ejakularche - Selbstbefriedigung - Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen von Liebe und Sexualität

Evaluation und Qualitätssicherung

Den Schulsozialarbeitenden ist es wichtig, dass ein qualitativ hochwertiger Sexualunterricht im Schulbetrieb stattfinden kann. Zusätzlich zu den erarbeiteten Grundlagen und geplanten Unterrichtsinhalten, werden die tatsächlich umgesetzten Unterrichtslektionen laufend evaluiert und wenn nötig angepasst.

Bei der Evaluation der Unterrichtslektionen wird bei den SuS vorrangig die Fünf-Finger-Methode zur Anwendung kommen. Dies aus Gründen der Einfachheit und Schnelligkeit. Es wird lediglich eine Hand als Instrument gebraucht und die Symbolik der Finger sollte sich allen SuS rasch erschliessen.

Eine Ersatzmethode könnte der Stimmungsbarometer darstellen. Diese Methode besticht ebenfalls durch ihre Einfachheit, um an verwertbare Daten zu kommen.

Auf Ebene der Lehrpersonen wird ein kurzer Feedbackbogen verteilt, welcher schriftlich ausgefüllt werden kann.

Somit werden das Konzept und die damit verknüpften Unterrichtslektionen laufend optimiert.

Literatur

Avenir Social (2010). Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen. Bern: Avenir Social.

Kompetenzzentrum Sexualpädagogik und Schule Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ: *Grundlagenpapier Sexualpädagogik und Schule. Grundlagen für die schweizweite Verankerung von Sexualerziehung in der Schule sowie Überlegungen für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen an Hochschulen*

Metzinger, Adalbert: *Sexualerziehung in der Vor- und Grundschule. Ein Praxishandbuch mit Arbeitsblättern und Unterrichts Anregungen*

Raffauf, Elisabeth: *So schützen Sie Kinder vor sexuellem Missbrauch. Prävention von Anfang an*

Sielert, Uwe (1993). *Sexualpädagogik. Konzeption und didaktische Anregungen*. Weinheim. Beltz

Ziegele, Uri (2014). Teil 1 Soziale Arbeit in der Schule. In Gschwind (Hrsg.). *Soziale Arbeit in der Schule. Definition und Standortbestimmung*. (S.14-63). Luzern Interact.